

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Das Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Büchen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Sachs.) bestellungsrechtlich bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Das Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Büchen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Sachs.) bestellungsrechtlich bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 256

Donnerstag, den 31. Oktober 1940

95. Jahrgang

Der italienische Vormarsch in Griechenland

Die griechischen Flugstützpunkte unter der Kontrolle der Luftwaffe Italiens

Rom, 31. Oktober. Die Aktion der italienischen Wehrmacht in Griechenland bildet auch am Donnerstag das Hauptthema der römischen Morgenblätter, deren Berichterstatter den Beginn des Vormarsches der italienischen Kolonnen und die ersten Erfolge der Angriffe der Luftwaffe auf die griechische Flotte und die Luftstützpunkte schildern. Mit Begegnung wird festgestellt, daß Italien wieder einmal der Regierung Churchill zuvorgekommen sei und englische Hoffnungen zunichte gemacht habe.

Der Sonderberichterstatter des „Popolo di Roma“ meldet, daß die italienischen Truppen, als sie den Befehl erhielten, an einigen Stellen die Grenze zu überschreiten, mit Gewehr-, Artillerie- und Panzerfeuer empfangen worden seien. Die italienischen motorisierten Abteilungen, die albanischen Truppen und albanische Kontingente hätten auf heftige Reaktionen und Widerstand in Kärge gebrochen. Trotz schlechten Wetters und Geländebeschwerden seien sie rasch vorgekommen, so daß bereits am ersten Tage zahlreiche Dörfer jenseits der Grenze besetzt worden seien. Die vom griechischen Joch befreiten Albaner hätten die Truppen begeistert empfangen.

Ein weiterer Sonderberichterstatter des gleichen Blattes stellt fest, daß die griechischen Flugstützpunkte, die als englische Flugstützen gegen Italien dienen sollten, unter der Kontrolle der italienischen Luftwaffe ständen, die bereits den griechischen Luftraum beherrsche.

Der „Messaggero“ schreibt: Die vielgebesessene „Hilfe“ Churchills für Griechenland bestehe offenbar nicht in einer militärischen, sondern vor allem in einer agitatorischen Unterstützung, indem das britische Außenministerium, um den Griechen Mut zu machen, einen Aufstand in Albanien erfinden werde.

„Popolo di Roma“ unterrichtet, daß die italienische Aktion dem englischen Kzarm, aus Griechenland eine britische Schlüsselstellung gegen Italien zu machen, ein Ende gesetzt habe. Zusammen mit den Kolonnen Marschall Grazianis in Afrika bilden die italienischen Kolonnen in Griechenland eine riesige Ange, die die Engländer von zwei Seiten umfasse und der drei Jahrhunderte alten Gewalt Herrschaft Englands im Mittelmeer ein Ende machen werde.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 30. Oktober. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Unsere Truppen haben den Vormarsch auf griechischem Gebiet fortgesetzt und dabei den Widerstand feindlicher Nachbarn gebrochen.

In Nordafrika haben feindliche Luftangriffe auf Bardia und Tobruk 2 Tote und leichte Schäden zur Folge gehabt.

In Ostafrika sind zwei mit halbautomatischen Waffen versehene feindliche Angriffe sowie zwischen Kaffala und Sabbarat unter leichtem eigenen Verlust glatt abge schlagen worden. Feindliche Luftangriffe auf Assab haben leichte Schäden, aber keine Opfer zur Folge gehabt.

Der Einsatz der italienischen Luftwaffe in Griechenland

Rom, 30. Oktober. Zu den Aktionen der italienischen Luftwaffe gegen griechische Flotten- und Flugzeugstützpunkte gibt ein Sonderberichterstatter der „Tribuna“ einige interessante Einzelheiten.

Die Aufgabe der italienischen Bomber sei wegen der geringen Beschaffenheit des Landes und der ungenügenden Witterungsverhältnisse nicht leicht gewesen. Die Staffeln, die z. B. z. B. an der Südküste des Egeus angriff, sei allerdings dabei insofern begünstigt gewesen, als Wolken ihren Anflug verdeckten und sie deshalb völlig überraschend den griechischen Flottenstützpunkt angreifen konnte. Die Docks und sonstigen Anlagen seien mit schweren Bomben belegt worden, was u. a. einen beständigen weissen Rauchbrand sowie rasch aufeinanderfolgende Explosionen zur Folge gehabt hätte. Ebenso wirksam wie der Angriff auf Brevege sei auch der auf Tatoi, einem wichtigen Luftstützpunkt des Feindes, gewesen. Auf dem aus modernsten ausgerüsteten Flugplatz hätten die italienischen Flieger aus geringer Höhe mit ihren Bomben die Anlagen wiederholt getroffen und nahezu zerstört. Auch in Patras sei schwerer Schaden angerichtet worden.

Ferner seien die Gasenanlagen und Lagerhäuser im Kanal von Korinth ebenso wie die dortigen Bahnanlagen wirksam

bombardiert worden. Große Brände und Rauchsäulen hätten die Wirkung der intensiven italienischen Aktion klar erkennen lassen, bei der zweifellos vor allem auch reichhaltige Benzinlager ein Raub der Flammen geworden seien.

Italienerverfolgung in Athen

Rom, 30. Okt. In Griechenland herrscht in manchen Kreisen eine Stimmung, die sich nur mit vollster Verbblendung erklären läßt. So prangt Athen seit Montag nicht nur im Schmutz der griechischen, sondern auch der englischen Flagge, während eine zügellose Menge italienische Fasgen verbrennt, die Fensterheben von italienischen Geschäften und Kestern einreißt und italienische Gebäude plündernd. Auf italienische Staatsbürger wird regelrecht Jagd gemacht. Der italienische Gesandte wird an seinem Amtssitz von der griechischen Polizei bewacht. Der griechische Gesandte in Rom hat, wie verlautet, seine Pässe verlangt, so daß mit einem Austausch der beiden Diplomaten gemäß den internationalen Regeln zu rechnen ist.

Keine Einheitsfront im griechischen Ministerrat

Athen erzwangte am Montag um 4 Uhr früh durch den Bären der Politikaus auf die die Stagen durchzuführen. Der Regierungschef Metaxas und die italienische Gesandtschaft wurden sofort gesichert. Der griechische Ministerrat, der von 4 bis 3 Uhr früh tagte, ist allen Anzeichen zufolge keineswegs so einheitsfrontig, wie die griechische Presse vorgeben möchte. Es steht fest, daß einige Minister nicht auf dem laufenden gehalten worden wären und sich für die Annahme der italienischen Forderungen einigten.

Zu einer dramatischen Szene soll es zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Eparchen von Athen, Konstantin Kostas gekommen sein, der in seiner Eigenschaft als Minister an der Kabinettsberatung teilnahm. Kostas galt seit langem als Anhänger der Lüge und war deswegen von Metaxas in den letzten Monaten unter Hausarrest gestellt worden. Man spricht überdies von einem Telefonanruf des griechischen Ministerpräsidenten an den stellvertretenden Generalsekretär Pittas, der ohne Antwort blieb. Auch Pittas galt als Anhänger Italiens.

Die persönliche Stellung des Kronprinzen gilt als besonders heikel. Metaxas soll sich England gegenüber verpflichtet haben, so wohl den König als auch den Kronprinzen nach Kreta bringen zu lassen. Jedenfalls wurde sofort nach Ueberreichung des Ultimatus die Krone des Kronprinzen, der als Freund Italiens und Vertreter der Außenpolitik bekannt ist, durch Wikitir umstellt. Der Kronprinz befindet sich also in Metaxas', das heißt in englischen Händen.

Japanische Presse zum italienisch-griechischen Konflikt

Tokio, 30. Okt. (Hafendienst des DNB.) Die japanische Presse verfolgt weiterhin mit großer Aufmerksamkeit die Entwicklung des italienisch-griechischen Konfliktes, der, wie „Nippon Shimbun“ schreibt, umwältig gewesen wäre, wenn Griechenland nicht immer und immer wieder Italiens Bemühungen um eine friedliche Regelung herausfordernd abgelehnt hätte. Die Vergangenheit hätte Griechenland eine Lehre sein müssen. Es gebe kein einziges Land, das Englands Versprechungen glaubte, in den Krieg eintrat und nicht besetzt worden sei. Griechenland habe den gleichen Weg beschritten wie Polen, Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich. Auch Englands Schicksal sei besiegelt. Es habe nur noch die Wahl, sich zu ergeben oder zugrunde zu gehen. Deutschland gehe planvoll und zielbewußt vor und habe bisher nicht nur militärisch, sondern auch diplomatisch auf der ganzen Linie gesiegt.

Der Führer dankt dem Duce

Berlin, 30. Oktober. Der Führer hat nach seiner Rückkehr aus Florenz an den Duce folgenden Telegramm gerichtet: „Nach Deutschland zurückgekehrt, sage ich Ihnen, Duce, meinen herzlichsten Dank für den Empfang und die Gastfreundschaft, die mir wieder in Florenz zuteil wurde. Der stürmische Jubel der Florentiner Bevölkerung ist ein Beweis, daß die Politik des deutsch-italienischen Bündnisses, deren völlige Ueber einstimmung wie in diesen Besprechungen erneut feststellen konnten, im Herzen Ihres Volkes verankert ist. Mit den Waffen unserer Armeen und dem Glauben unserer Völker wird uns niemand mehr den Sieg entreißen. In kameradschaftlicher Verbundenheit grüße ich Sie, Duce.“ Adolf Hitler.

Britische „Hilfeleistung“ für Griechenland

Englands erste Tat: Raub der griechischen Handelsflotte

San Sebastian, 30. Okt. Bisher hat England noch stets eine Garantieerfüllung als willkommenen Gelegenheit benutzt, sich an dem Eigentum der Staaten, die sich ihm anreihen wollen, zu bereichern. Der wahre Sinn einer jeden englischen Hilfeleistung ist also nur die eigene unverhohlene Habgier. Sie ist auch das treibende Moment bei der versprochenen Hilfeleistung für Griechenland und macht sich sofort bemerkbar. Denn als erstes hat, wie der Londoner Rundfunk berichtet, Großbritannien die notwendigen Schritte unternommen, um die griechische Handelsflotte, die eine Gesamttonnage von mehr als einer Million Tonnen hat, nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen. In dieser Hinsicht kann London die schamlose Verleumdung nicht wegdebattieren. Sie gehört nun einmal zum System dieser halben und raffgerigen Plutokratie. Und nicht minder gehört dazu, die anderen für sich zu

ten zu lassen, was auch jetzt wieder die erste Sorge Churchills ist. Das verrät der Londoner Rundfunk mit zynischer Offenheit, indem er in der gleichen Meldung erklärt, in Kappas werde eine Armee von 20.000 Griechen aufgestellt. England sucht also auf jeden Fall gute Geschäfte zu machen — mit den Worten der Bundesgenossen und ihrem Blut.

Zeitgemäße Erinnerung an die Gallipoli-Katastrophe

Stockholm, 30. Okt. Nach einem Bericht von „Stockholms Tidningen“ aus London beschäftigt man sich in englischen Kreisen mit den Auswüchsen einer britischen Hilfeleistung für Griechenland, nachdem Italien den moskatischen Rächenhaftigkeiten und Intrigen der Londoner

Die Hintermänner

Wie eine Wölfe ins Licht ist Griechenland in das Kriegsfeuer getaucht. Das Griechenland nicht mehr neutral war, daß es sich zum Bündnis Englands gemacht hatte, wird ganz einwandfrei durch das Organ des lazierten Kriegsministers Eden, durch den „Daily Telegraph“, bewiesen, der dem britischen Publikum versichert, die englische und die griechische Admiralität hätten gemeinsam schon längst Pläne ausgearbeitet, die jetzt in die Wirklichkeit umgesetzt werden sollten. England habe den Griechen moderne Geschütze und anderes Material geliefert, das nun in Funktion trete. Seit die Regierung des griechischen Diktators Metaxas sich von England garantieren ließ, hat der verderbliche Ehrgeiz dieses Mannes, eine Rolle zu spielen wie einst Derostrat, der den Artemis-Tempel zu Ephesos anzündete, um seinen Namen für alle Zeiten berühmt zu machen, die Engländer in das Land gelassen. Das griechische Volk darf die Rechnung bezahlen. Englischen Einflüsterungen und englischen Pfunden ist die herrschende griechische Elite erlegen, die, allen voran der König, jetzt in Telegrammen Trost beim englischen König sucht und dafür rührfellige Tiraden empfängt.

Griechenland erlebt das typische Schicksal eines politischen Trabanten der verlassenden englischen Sonne, wie Polen, wie Norwegen, wie Holland und Belgien, wie Frankreich. Die plutokratischen Kriegshörer an der Themse und die jüdisch-freimaurerischen in den USA, haben ganz bewußt auch diesen Kriegsbrand entzündet, der nacheinander ihre fremden Soldner verzehrte. Metaxas, der Churchill in sentimentalischen Wendungen antelegraphiert hatte, wird ein merkwürdiges Gesicht gezogen haben, als dieser antwortete, England werde „Griechenland die ganze Hilfe, die es jetzt geben könne, zukommen lassen“. Der Ton liegt auf dem jetzt, und dieser Ton ist der alte. Er war der gleiche bei den Polen und den übrigen Opfern der britischen Verschiebung. Das England auch jetzt nicht genügend helfen kann, bedarf eigentlich keines Beweises. Die Kriegsbrandstifter haben eine lange Fehlberechnung aufzuweisen. Sie hatten gehofft, ihre Trabantenstaaten würden, wie im Weltkrieg, ihr Blut für die englischen Plutokraten vergießen und sich dabei ebenso wie die deutschen Waffen, abnutzen, so daß nachher die Ungelassenen und lediglich den Genicksang zu geben brauchten. Sie haben diesen teuflischen Plan einträchtiglich mit den regierenden Claque-Jungen an der „neutralen“ Staaten geschmiedet, wobei gerade die Diplomaten Roosevelt in Europa an diesem Blaneschmieden teilnahmen. Der amerikanische Botschafter Bullitt hat es jetzt für notwendig gehalten, abzuleugnen, daß er und seine diplomatischen Kollegen in Warschau und London, in allen europäischen Hauptstädten England und Frankreich zum Krieg gegen Deutschland und Italien angehaselt hätten. Diese Ableugnung ist geradezu eine Frechheit, denn die Tatsache wird von Freunden des Herrn Bullitt bezeugt. Den Deutschen ist bekanntlich die diplomatische Korrespondenz der geflüchteten polnischen Regierung in die Hände gefallen, und darunter befindet sich ein geheimes Schreiben des ehemaligen polnischen Botschafters in Washington, des Grafen Jerzy Potocki, an den ehemaligen polnischen Außenminister Bed, der jetzt in Rumänien hinter Schloß und Riegel sitzt. Dieses Schreiben vom 7. März 1939 schildert geradezu knifflisch, wie das amerikanische Volk, das den Frieden wollte, durch die Kriegsbrandstifter, durch seine Diplomaten, in einen neuen Weltbrand gestürzt werden soll. Der polnische Botschafter schildert, wie das USA-Staatsdepartement direkt unter dem Befehl des Präsidenten den USA, steht und sagt von ihm: „Dieser gibt seinen Vertretern im Ausland, welche meistens seine persönlichen Freunde sind, persönliche Instruktionen. Auf diese Weise werden die Vereinigten Staaten auf die gefährliche Bahn der Weltpolitik geführt mit der ausdrücklichen Absicht, von der bequemen Politik der Isolation abzugeben. Persönlich steht der Präsident in der Außenpolitik seines Landes ein Mittel zur Verwirklichung des eigenen Ehrgeizes...“ Deshalb werde die amerikanische Öffentlichkeit bearbeitet, um ein Rettungsprogramm durchzuführen, damit im Kriegsfall die Vereinigten Staaten mit ihrer ganzen militärischen und finanziellen Macht auf die Seite der demokratischen Staaten treten würden.“ Das amerikanische Volk aber wolle in keinen Krieg verwickelt werden.

Es ist eine geschichtliche Tatsache, daß die USA-Diplomatie, nicht nur Herr Bullitt, eifrig im Krieg gegen Deutschland gefolgt hat, daß sie überall den englischen Krieg gegen uns und Italien durch Versprechungen auf amerikanische Hilfe erweitern wollte. Die amtlichen deutschen Botschafter haben durch die Dokumente uns feindlicher Diplomaten diese gemeingefährlichen Treibereien enthüllt und bewiesen. Es ist nun sicherlich nicht der Wille der amerikanischen und englischen Diplomatie gewesen, wenn nacheinander und blühschnell die auf ihre Versprechungen hereingefallenen Regierungen von der deutschen Armee außer Landes getrieben wurden und jetzt im belagerten London eine jämmerliche Rolle als Emigranten spielen müssen. König Georg von Griechenland, der Vetter des englischen Georg, und General Metaxas sind gegenwärtig an der Reihe, das Schicksal Halle Gelasches, des „Adamen von Juba“ und anderer Objekte des englischen freimaurerisch-jüdischen Spiels zu teilen. Aber die eintrefflichen Urheber dieses Kriegsbrandes, der nacheinander alle Spielsteine Londons und Washingtons verschlingt, sind jene Kreise, die, wie Churchill und Bullitt und die ganze Bande der Plutokraten, kaltblütig damit rechneten, daß dieser gewollte Krieg zu ihrem Nutzen ausgehen werde. Wobei sie sich allerdings gründlich verrechneten.

Kriegsbrandstifter in diesem Lande durch einen energischen Gegenschlag zuvorgekommen ist.

In London könne man das Risiko, aber man könne auch die Chancen. Man richte besonders seinen Blick darauf, daß diese Aktion von Churchill selbst geleitet werde, der schon im vorigen Jahre die Gallipolipläne eingeleitet habe. Dies gebe dem englischen Vertrauen neuen Haß. (!) Churchill werde das Risiko im Balkankrieg auf sich nehmen.

Daß der alte Kriegsüberbringer Churchill bedenkenlos das Risiko des neuen durch seine Schuld entstandenen Balkankrieges übernimmt,

Ist nicht weiter vermerkt. Dagegen ist es im höchsten Grade verblüffend, daß ausgerechnet die Tatsache, der persönlichen Leitung der Aktion durch Churchill und die Erinnerung an Gallipoli ein Grund zu besonderem Vertrauen sein soll. Sollte man in London wirklich vergessen haben, daß das seinerzeit von Churchill inszenierte Gallipoli-Unternehmen mit einer Katastrophe endete, die ein Gegenstück nur in den „legenden Rüstungen“ von Anhaltes und Dünkirchen im gegenwärtigen Kriege gefunden hat?

Rohkäufsmethoden Churchills

Uebelste Fälschungen sollen das englische Volk betrügen
Genf, 31. Oktober. Die uibelsten Fälschungen müssen verhalten, um die britische Inflationskampagne zu fördern und den

gefunkenen Mut der englischen Bevölkerung zu heben. So veröffentlicht „Daily Express“ zusammen mit einer Anzahl anderer Zeitungen ein Bild, das wüste Verstörungen in einem der französischen Kanalküsten darstellt. In einem fürchterlichen Durchsichtsbild liegen vernichtete Städte am Ufer, während die Anlagen unerkennbar die Spuren von Bombenangriffen zeigen. Das Bild trägt die Unterschrift: „Ein nordfranzösischer Hafen, nachdem die Luft mit ihm fertig geworden ist.“

Und was stellt die Wüstentaste in Wirklichkeit dar? Das Bild der Verstörungen, die die deutschen Flieger bei dem ebenso „glorreichen wie schrecklichen Wägen“ den Briten aus Frankreich angerichtet haben! Das Bild ist kurz nach dem Abzug der englischen Truppen aufgenommen und von deutscher Seite verbreitet worden.

Daß die britische Agitation bereits zu solchen grotesken Fälschungen greifen muß, läßt tief blicken.

London nicht mehr alleiniges Angriffsziel

Bomben auch auf Schottland, Wales, Liverpool und Ostengland

Stockholm, 30. Oktober. Auch die Generale „Wetter“ und „Winter“, auf die England große Hoffnungen gesetzt hatte, enttäuschen die britische Hauptstadt täglich mehr. Wie Reuters meldet, kamen die deutschen Flugzeuge auch in der Nacht zum Mittwoch wieder nach London, um hartnäckig (!) ihre Bombenangriffe fortzusetzen, nachdem sie bereits Tagesangriffe in großem Ausmaß unternommen hatten. Auf eine Londoner Gegend regnete (!) es Brandbomben.

Auch das Luftfahrtministerium kann nicht umhin, in seinem amtlichen Bericht anzugeben, daß bei Einbruch der Nacht feindliche Flugzeuge heftige Angriffe auf den Osten und Nordosten durchführten. Sie warfen, so heißt es hier, Bomben auf eine Anzahl Punkte und richteten „einigen“ Schaden an. Die Angriffe während der Dunkelheit, wird weiter gemeldet, richteten sich gegen mehrere Stellen des Landes. Hauptfahrlinien wurden sie auf den Südküsten und das Gebiet von London ausgeführt. In zwei Städten der Midlands entstanden große Brände.

Ergänzt werden diese Meldungen durch einen Bericht des „New York Times“, in dem der Londoner Korrespondent mitteilt, daß bei den letzten Tagesangriffen am Dienstag mehr als 200 Flugzeuge eingesetzt gewesen seien. Eine Welle habe aus italienischen Bomben bestanden.

In der Bekanntgabe der Schwierigkeiten, die durch die Bombenangriffe entstanden, so meldet das Blatt, seien die amtlichen Stellen sehr vorsichtig und ließen nur Kleinigkeiten laut werden. So habe der Kongress der Gewerkschaften eine Reihe von Konferenzen angeordnet, um die Probleme zu beraten, die sich auf den Verlust der Arbeitskraft bei den Angriffen ergeben haben. Weiter wird gemeldet, daß das Luftwaffenpersonal sich gewöhnlich hätte, nachts zu fahren.

Auch „United Press“ meldet, daß weiterweit auf Schottland, Wales, Liverpool und Ost-England in der Nacht zum Mittwoch erfolgte Angriffe seien, daß London nicht mehr das alleinige Ziel der deutschen Bomber sei. Ein ausführlicher Bericht über die Auswirkungen der ständigen deutschen Luftangriffe findet sich in der „Times“. Darin wird vor allem die völlige Desorganisation des Post- und Telegraphenverkehrs nachgewiesen.



London's Lagerhäuser in Flammen

Mit nie erlöschender Wucht zerhämert die deutsche Luftwaffe die Kriegs- und wirtschaftlich wichtigen Ziele im Bereich von Groß-London. — Unser Bild zeigt die brennenden Lagerhäuser an der Themse nach einem deutschen Angriff. (Presse-Bild-Zentrale-W.)

Wehrmachtbericht vom Mittwoch

Mehrere 100000 Kilo Bomben auf London

Vergeltung für englische Nachtangriffe auf deutsche Wohnviertel — Wieder 3 bewaffnete feindliche Handelschiffe in überseeischen Gewässern versenkt — Ein U-Boot brachte ebenfalls ein großes Handelsschiff zur Strecke

Berlin, 30. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein in überseeischen Gewässern operierendes Kriegsschiff meldet die Versenkung von drei bewaffneten feindlichen Handelschiffen mit 15 400 BRT. Damit hat dieses Schiff bisher insgesamt 45 000 BRT. versenkt.

Ein U-Boot versenkte ein großes bewaffnetes Handelsschiff von 10 500 BRT.

Kampfverbände warfen auch gestern zahlreiche Bomben auf London und erzielten vor allem in der Gegend der Westminster-Docks und des Waterloo-Bahnhofes Treffer. Es konnten Stichflammen und neue Brände beobachtet werden. Auch sonstige kriegswichtige Ziele Südenslands wie der Kriegshafen von Portsmouth und ein Munitionslager in Great Dartmouth wurden mit Erfolg bombardiert. Vor Ramsgate erzielten zwei Schiffe Treffer und blieben unter harter Raubentwicklung liegen. An diesen Unternehmungen beteiligte sich auch das italienische Fliegerkorps.

In den Abendstunden gelang es bei Angriffen auf mehrere Flugplätze in den fliehenden Gewässern der britischen Inseln Hallen und Unterstände durch Bombentreffer in Brand zu setzen und zahlreiche Flugzeuge am Boden zu zerstören und zu be-

Im Laufe des Tages kam es mehrfach zu heftigen Luftkämpfen.

In der Nacht steigerten sich die Angriffe auf London. Zur Vergeltung englischer Nachtangriffe auf deutsche Wohnviertel wurden wieder mehrere hunderttausend Kilogramm Bomben abgeworfen. An beiden Seiten der Themse entzündeten zahlreiche neue Brände in Docks und Industrieanlagen. Weiter bombardierten Kampfverbände den Hafen von Liverpool sowie die Industriegebiete von Birmingham und Coventry, ferner kriegswichtige Ziele in Nordengland.

Zahlreiche britische Güter wurden vermint. Britische Flugzeugflotten im Schutze der Nacht in Belgien, Holland und das Reichsgebiet ein. Ihre Bomben richteten, wie erwähnt, gegen mehrere nennenswerten Schaden an kriegswichtigen Zielen an. Bei der Zerstörung eines freilegenden Bauernhauses wurden 6 Erwachsene und 2 Kinder getötet. In anderen Orten sind einige Wohnhäuser beschädigt und mehrere Einwohner, darunter ein Kind, getötet oder verletzt worden.

Der Gegner verlor gestern insgesamt 47 Flugzeuge; davon wurden 19 im Luftkampf abgeschossen. 24 durch Not oder am Boden zerstört. 17 deutsche Flugzeuge wurden vermint.

Major Galland errang drei weitere Lufttage

Berlin, 31. Oktober. Deutsche Jagdflugzeuge flogen am Mittwoch wiederum gegen die britische Insel vor, um den Kampfflugzeugen den Weg nach London freizukämpfen. Dabei errang Major Galland durch Abschluß dreier Gegner seinen 47., 48. und 49. Lufttag.

Nach wenigen Sekunden . . .

Deutsches Flugzeug vernichtet im Tieflangriff britischen 5000-BRT.-Frachter

Berlin, 31. Oktober. Ein deutsches Flugzeug, das am Mittwochvormittag im schlechtesten Wetter und tieflegenden Ballen weit in den Atlantik vorlieb, sah plötzlich unter sich einen britischen Frachter von etwa 5000 BRT. Sofort gab der Kommandant des Flugzeuges, ein junger Oberleutnant, den Befehl zum Angriff und warf in zweifacher Tiefenlage mehrere Bomben unmittelbar neben die Bordwand. Die heftigen Explosionen zerrissen dem Schiff die Planke, ein mächtiges Deck flachte auf. Nach wenigen Sekunden tauchte das Schiff in die Fluten und versank, so daß die Besatzung kaum Zeit hatte, in die Boote zu gehen.

Neue Schandtat der RAF.

Britische Flieger wollten Körner-Gedenkstätte zerstören

Schwerin (Mecklenburg), 30. Oktober. Die nächtlichen Angriffe der RAF, die angeblich militärischen Zielen zugehört sind, in Wirklichkeit aber — eine immer wieder an Hand der britischen Bombeneinschläge bestätigte Tatsache — wahllos auf zivile Anlagen aller Art angelegt werden, haben schon mehrfach deutsche Weibeskätten heimgesucht, die mit dem deutschen Empfinden eng verbunden sind. Das Goethehaus in Weimar, die Bismarckgruft im Schloßwalde bei Friedrichsruh, der Büchelberg und das Brandenburger Tor, um nur diese vier britischen Angriffe aus den letzten Wochen zu nennen, haben die durch nichts gehemmte Bedenkenlosigkeit der britischen Flieger zu spüren bekommen, und die Bombentreffer, die hierbei von den Engländern verursacht wurden, belasten für immer den Namen England. Die Planmäßigkeit gerade solcher Bombenwürfe auf deutsche Weibeskätten ist unverkennbar. Weimar, Friedrichsruh, Büchelberg, Brandenburger Tor — das hat nichts, gar nichts mit militärischen Zielen zu tun, nein, hier wollten britische Bomber, in blinder Wut geschleudert, das deutsche Empfinden treffen und schwer verletzen.

In der Nacht zum Mittwoch haben die Engländer auf derselben Linie der Kulturverschmähung eine neue Schandtat vollbracht, indem sie diesmal darauf aus waren, Theodor Körners Grabstätte in Wöbbelin, nahe Ludwigslust in Mecklenburg, zu zerstören. Dort, wo der Kämpfer und Dichter des Freiheitskrieges von 1813, der seinem Volke und den deutschen Soldaten die schönsten Freiheits- und Soldatenlieder schenkte, beigelegt wurde, nachdem er unweit des benachbarten Gadebusch tödlich verwundet worden war, ist in den letzten Jahren eine der schönsten Gedenkstätten entstanden. Auf Anregung des mecklenburgischen Gauleiters Silberbrandt wurde das Körnergrab zum Mittelpunkt eines Ehrenhains, den man aus 1000 jungen Eichen errichtete, dazu kam eine Ehrenhalle, so daß insgesamt eine würdige Gedächtnis- und Versammlungsstätte des Gau Mecklenburg, der das Vermächtnis Theodor Körners für ganz Großdeutschland in treue Obhut übernahm, entstand.

Daß das mit einem militärischen Ziel nichts zu schaffen hat, braucht kaum gesagt zu werden. Gleichwohl — oder gerade deshalb — haben britische Flieger in der Nacht zum heutigen Mittwoch versucht, hier ein neues Vernichtungswort anzuknüpfen. Daß das Körnergrab selbst von ihren Sprengbomben nicht getroffen wurde, hat gewiß nicht in der englischen Absicht gelegen. Statt dessen kam ein in der Nähe befindliches Bauernhaus schwer zu Schaden, wobei zwei Familien, bestehend aus sechs Erwachsenen und zwei Kindern, den Tod fanden.

Die Sinnlosigkeit der britischen Bombenwürfe ist durch diese Untat aufs neue trag erwiesen. Weimar, Friedrichsruh, Büchelberg, Brandenburger Tor, Wöbbelin — das sind leuchtende deutsche Namen, die niemals ein Briten verunreinigen kann. Wer gegen sie etwas unternimmt, der schändet sich selbst. Das blieb der Royal Air Force überlassen. Wir wollen es uns merken.

Schwedische Journalisten bei Dr. Goebbels

Berlin, 30. Oktober. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Mittwoch eine Abordnung schwedischer Journalisten, die auf Einladung der Reichsregierung eine Studienreise durch Deutsch-

Ein erfolgreicher U-Boot-Kommandant

Kapitänleutnant Schepke an Bord seines Schiffes, mit dem er bereits mehrere erfolgreiche Fahrten durchführte. (H. Dietrich-Scherl-W.)

Randbemerkungen

Der marxistische Arbeitsminister schweigt dazu

Im Handelsteil der Londoner Blätter wird berichtet, daß eine Spinnersgesellschaft, die Milliarde herstellt und in Vorkapital beheimatet ist, ihren Reingewinn von 147 000 Pfund auf 357 000 steigern konnte, also um 143 Prozent, und daß dies nicht 30, wie im Vorjahre, 100 Prozent Dividende an die Aktionäre ausgeschüttet werden. Für die Aktionäre ist das natürlich sehr einträglich. Sie gehen hin und reden von Christentum und Freiheit, von Kultur und Rettung der englischen Ideale, aber sie meinen damit in Wirklichkeit die Rettung der Plutokratie, die dem reichen Kaufmann alles gibt und dem Arbeitenden nichts. Denn die Aktionäre, die 100 Prozent Dividende kassieren, sind natürlich dagegen, daß die Arbeiter ihrer Gesellschaft, die eigentlich Schaffenden, auch nur einen Bruchteil des Gewinns als Lohnzulage erhalten. Die sogenannten Arbeiterminister im Plutokratentum Churchill, die Benin und Attlee, aber halten kein marxistisches den Mund über diese tolle Giftblase am Baum des liberalistischen Kapitalismus.

Bei den Arbeitnehmern sind solche wahrheitsgemäßen Überlegungen der sogenannten freien Wirtschaft im Interesse der Volksgesamtheit ganz unmöglich geworden. Das nationalsozialistische wie auch das faschistische Wirtschaftssystem will ja nicht die Ausbeutung aller durch wenige Kapitalisten, wobei die Überflüssigen, diese schließlich die Allgemeinheit aufräumen müßte, sondern will die Wohlfahrt aller, die Teilnahme jedes Schaffenden an den Gütern und Produkten dieser Welt. Deshalb geht bei uns Gemeinnutz vor Eigennutz, der rücksichtslos gebrochen wird. Die Dividenden der Aktiengesellschaften sind demgemäß stark beschnitten worden. Durch das Anleihenlosgesetz vom 4. Dezember 1934 wurde bestimmt, daß alle Dividenden über 8 Prozent einem Anleihenlosgesetz ausliefern sollten. Damals hatte nur eine einzige, eine Grabengesellschaft, einen Gewinn von 18 Prozent als Dividende verteilt, alle anderen lagen darunter. In diesen Kriegsjahren werden durchweg niedrigere Dividenden als in normalen Zeiten verteilt, und zwar aus der Erwägung, daß aus dem Krieg kein Gewinn für die einzelnen erwachsen darf. Auch Japan kontrolliert die Dividenden bei 6 Prozent. Wer im plutokratischen England verdient die herrschende Rate bis 100 Prozent am Krieg, während die Millionenmassen der britischen Entsetzten nicht wissen, wo sie das Haupt hinlegen, nach wie sie sich nähren oder leiden sollen.

Luxemburgs Jugend wird nationalsozialistisch erzogen

Reichserziehungsminister Rust und Gauleiter Simon sprachen am Dienstag in Luxemburg vor der gesamten luxemburgischen Erzieherchaft und gaben ihr die Richtlinien, die in Zukunft für die gesamte Jugendberichterstattung des Landes in nationalsozialistischem Sinne anzuwenden sind. Reichsminister Rust stellte seinen Ausführungen die Frage voran, deren Verantwortung die erste Voraussetzung für jede fruchtbar Erziehungsarbeit im neuen Luxemburg ebenso wie im alten Reich sei: Worin besteht die nationalsozialistische Weltanschauung? Der Minister beantwortete diese Frage zunächst im historischen Sinne, indem er ein einträgliches Bild vom Werden des Nationalsozialismus aus der Niederlage von 1918 heraus entrollte. Das Wesen der so entstandenen Weltanschauung kennzeichnete der Minister an Hand zahlreicher, immer wieder herausgehobener Lebensbeispiele. „Die deutsche Jugend“, so schloß der Minister seine mit großem Beifall ausgenommene Rede, „muß so erzogen werden, daß das, was wir gründen, Bestand hat. Deutschlands Größe aber wird auch eure, der Luxemburger, Größe sein!“

Aus Sachsen

Virna, 31. Oktober. Von der Jugmaschine ergriffen. Im Stadtteil Copitz ergriffen sich am Dienstagmorgen ein schwerer Verkehrsunfall. Eine Jugmaschine mit zwei beladenen Anhängern geriet am abschüssigen Brückentopf ins Schlingern und brach gegen eine Mauer. Einem entgegenkommenden Radfahrer, dem 48 Jahre alten Arbeiter Hermann Kretschmar aus dem Stadtteil Jessen, gelang es nicht mehr, rechtzeitig auszuweichen. Er wurde zwischen Jugmaschine und Mauer eingeklemmt und trug schwere innere Verletzungen davon, die seinen Tod zur Folge hatten. Die Jugmaschine mußte schwer beschädigt abgemeldet werden.

Selzig, 31. Oktober. Eine dritte G.H.S.-Schweinemästerei. In den beiden G.H.S.-Schweinemästereien in Poritz und Weisshof, die mit je 800 Schweinen die normale Belegungsstärke haben, gefüllt sich nunmehr in Dölsig eine dritte, die Raum für 1650 Schweine bieten wird. Für die Mästerei wurden die Gebäudenanlagen des ehemaligen Rittergutes Klein-Dölsig, das der Stadt Selzig gehört, durch Umbauten nutzbar gemacht. Der erste Bauabschnitt, das die Umbauten der vorhandenen Stallungen- und Wirtschaftsgebäude umfaßt, ist nunmehr fertiggestellt. 250 Schweine sind bereits seit etwa 14 Tagen im Stall und gedeihen vortrefflich.

Blauen i. S., 31. Oktober. Das erste Fabrikdienstag der Deutschen. Mitglieder der Jugendgruppen der NS-Frauentenschaft aus verschiedenen Kreisen des Sachlengaus haben sich zu einem Fabrikdienstag zusammengeschlossen, das als erstes in Deutschland zur Welt in Blauen in Wierflamkeit getreten ist. Die Mitglieder dieses Fabrikdienstages — Wädel und auch verheiratete Frauen im Alter von 18 bis 30 Jahren — haben es sich zur Aufgabe gesetzt, durch ihren Einfluß Schaffenden Frauen zu einem zufälligen Urlaub zu verhelfen, der jeweils neuen Tage umfassen soll. Die Mitglieder des hiesigen Fabrikdienstages haben sich in der Frauenabteilung in der Kammerstraße zu einer Stammesgemeinschaft zusammengeschlossen und 14

Vorschätzung der Saatfrüchtereinte 1940

Großer Erfolg der Kriegserzeugungsschlacht: Ernterekord bei Kartoffeln und Zuckerrüben

Berlin, 31. Okt. Die Ausichten für eine hervorragende Saatfrüchtereinte sind durch die Schätzungen der amtlichen Berichterstattung des Statistischen Reichsamts Anfang Oktober voll bestätigt worden.

Im Großdeutschen Reich ohne die neuen Ostgebiete Danzig, Westpreußen und Ostpreußen (und ohne das Protektorat) kann mit einer Rekordkartoffelernte von 58,9 Millionen Tonnen Kartoffeln gerechnet werden. In den neuen Ostgebieten steigt ebenfalls eine außergewöhnlich große Kartoffelernte zu erwarten. Der Ertrag ist mit 11,2 Millionen Tonnen geschätzt worden. Insgesamt ist demnach für das Großdeutsche Reich einschließlich der Ostgebiete mit einer Kartoffelernte von 70,1 Millionen Tonnen zu rechnen.

Auch für Zuckerrüben ergeben die Vorschätzungen ein außerordentlich günstiges Bild. Mit 18,4 Millionen Tonnen im Großdeutschen Reich ohne die neuen Ostgebiete (und ohne das Protektorat) liegt die Vorschätzung um fast 1 Millionen Tonnen über der Oktobervorschätzung der vorjährigen Rekorderte und um fast vier Millionen Tonnen über den Durchschnittsernte der Jahre 1934 bis 1938. In den neuen Ostgebieten ist eine Zuckerrübenerte von 2,8 Millionen Tonnen zu erwarten, so daß sich die Gesamternte im Großdeutschen Reich nach der Oktobervorschätzung auf 21,2 Millionen Tonnen stellt.

Für Futterrüben und Kohlrüben zeigt das Vorschätzungs-ergebnis im Gesamtreich einschließlich der neuen Ostgebiete mit 43 Millionen Tonnen und 7,3 Millionen Tonnen das gleiche günstige Bild.

Die Schätzung der Saatfrüchtereinte, die das Statistische Reichsamt Anfang Oktober durchführte und deren Ergebnis sieben veröffentlicht wird, bestätigt in jeder Weise die schon bisher gegebene Erwartung, daß wir in diesem Jahre trotz des Krieges Ernterekord auf diesem für die Volksernährung wie die Beschaffung von Futtermitteln gleich wichtigen Gebiet erwarten konnten. In einer Erklärung erklärt die parlamentarische „R. S. - Landpost“, daß im Großdeutschen Reich, ohne die neuen Ostgebiete und ohne Protektorat eine Rekordkartoffelernte von 58,9 Millionen Tonnen erwartet wird. In den neuen Ostgebieten wird der Ertrag ebenfalls außergewöhnlich hoch, und zwar auf 11,2 Millionen Tonnen, geschätzt.

70 Millionen Tonnen Kartoffeln

Insgesamt ist demnach für Großdeutschland einschließlich der neuen Ostgebiete mit einer Kartoffelernte von 70,1 Millionen Tonnen zu rechnen. Was das bedeutet, wird klar, wenn man bedenkt, daß im Reich ohne die neuen Ostgebiete für rund 70 Millionen Menschen bei Beginn der Erzeugungsschlacht eine Kartoffelernte von 50 Millionen Tonnen als ein nach etwa erst 10 Jahren zu erreichendes Ziel gesetzt wurde und zwar zu einem Zeitpunkt, als die durchschnittliche Kartoffelernte bei 40 bis 42 Millionen Tonnen lag. Mit der diesjährigen Kartoffelernte von 70 Millionen Tonnen für 90 Millionen Menschen ist dieses Ziel also weit überschritten. Dem für das Reich ohne die neuen Ostgebiete gestellten Ziel von 50 Millionen Tonnen würde für das heutige Großdeutschland eine Ernte von rund 64 Millionen Tonnen entsprechen. Dieses damals gesetzte hohe Ziel ist also trotz des Krieges und der damit verbundenen Schwierigkeiten noch um rund 6 Millionen Tonnen übertrafen worden. Auch für Zuckerrüben bestätigt die Vorschätzung eine außerordentlich günstige Erntererwartung. Mit 18,4 Millionen Tonnen im Reich ohne die neuen Ostgebiete liegt die Vorschätzung um fast eine Million Tonnen über der vorjährigen Rekorderte. Außerdem ist in den neuen Ostgebieten eine Zuckerrübenerte von 2,8 Millionen Tonnen zu erwarten, so daß sich die Gesamternte einschließlich der neuen Ostgebiete auf 21,2 Millionen Tonnen stellt. Auch die Futterrüben- und Kohlrüben haben sehr günstige Erntererträge aufzuweisen. Dieses

herausragende Ergebnis der Saatfrüchtereinte ist ein großer Erfolg der Kriegserzeugungsschlacht.

Vermehrte Schweinemast und dadurch erleichterte Deckung des Fleischbedarfs

Er gestattet uns vor allem auch, unsere Versorgung mit Futtermitteln recht günstig zu beurteilen. Unsere Schweinehalter können daher jetzt den Nachwuchs beim Schweinebestand wieder vermehren und mehr Schweine zur Mast aufstellen, als sie wegen ihrer Vermutung über einen Entzug von Speisestärkefrüchten annehmen konnten. Die vermehrte Schweinemast bedeutet wiederum eine Verbesserung der Deckung des Fleischbedarfs im Winter 1941/42. Eine verstärkte Schweinehaltung liegt aber auch im Interesse der Kartoffelerzeuger, da bei der Rekorderte unmöglich alle die Kartoffelmengen als Speisestärkefrüchte verwendet werden können, die der Erzeuger hierfür verwenden möchte. Die günstige Saatfrüchtereinte stellt endlich eine wichtige Voraussetzung für die Fortführung der Fleischherstellungsgeschäfte dar und damit für die entscheidende Preissetzung. Selbstverständlich ist es schon grundsätzlich, solange wir Krieg haben und solange der Neubau Europas nicht vollendet ist, notwendig, trotz der hervorragenden Ernte größte Sparsamkeit auf allen Gebieten walten zu lassen.

Absetzungen für Abnutzung in der Kriegszeit

Rückblick auf die stärkere Beanspruchung von Wirtschaftsgütern

Die nach dem Einkommensteuergesetz möglichen Absetzungen bei Wirtschaftsgütern des abnutzbaren Anlagevermögens bezwecken eine Verteilung der Anschaffungskosten auf die Nutzungsdauer. Am Schluss des Absetzungszeitraumes steht ein Geldbetrag in Höhe der ursprünglichen Anschaffungskosten für eine Neuananschaffung zur Verfügung. Die steuerliche Absetzung ist damit in gewisser Hinsicht ein Finanzierungsmittel, und zwar ein solches, dem seiner Natur nach eine sehr erhebliche Bedeutung für das Wirtschaftsleben zukommt. Die Ministerialrat Gehardt vom Reichsfinanzministerium in einer längeren Betrachtung in der „Deutschen Steuerzeitung“ ausführlich, sind die steuerlichen Grundzüge über die Absetzungen für Abnutzung in ihrem Kern durch den Krieg nicht erschüttert worden. Nur in der Bemessung der Nutzungsdauer können die Kriegsverhältnisse Zugewinnbringende notwendig machen. So ist eine für die Fertigung ausgeprägten Kriegsgüter bestimmte Maschine in der Regel einer schnelleren wirtschaftlichen Abnutzung unterworfen als eine für den gewöhnlichen Friedensbedarf arbeitende. Auch die in vielen Betrieben unter dem Zwang verstärkter Erzeugung eingeführte, früher nicht bestehende Mehrschichtenarbeit zieht einen schnelleren Verschleiß der Betriebsanlagen nach sich. Freilich ist es nicht so, daß die neu eingeführte zweite Schicht die doppelte und die neu eingeführte dritte Schicht die dreifache Abnutzung der Anlagen zur Folge haben kann. Nach den technischen Erfahrungen reicht es in der Regel aus, den Rahmenjahre für die Absetzungen wegen der Mehrschichtenarbeit bis zum 1/3 des bisherigen Satzes zu erhöhen. War z. B. die Nutzungsdauer bei der bisherigen Einschichtenarbeit 10 Prozent, so kann sie nach Einführung der Mehrschichtenarbeit bis zu 15 Prozent bemessen werden. Bei Industrien, in denen die Mehrschichtenarbeit schon von jeher üblich war, kommt die Mehrschichtenarbeit auch schon in den bisher üblichen Sätzen zum Ausdruck. In solchen Fällen besteht also kein Anlaß, wegen Mehrschichtenarbeit zu einer Erhöhung der Absetzungsätze während der Kriegszeit zu kommen. Eine Erhöhung der Absetzungsätze kann dagegen in Betracht kommen, wenn ein besonderer Neubau an den Betriebsanlagen überzeugend dargetan wird.

Wijnheers lernen um

Die Niederlande in der europäischen Zeitwende

Es war im Herbst 1938, als Wilhelmine ihr 60jähriges Regierungsjubiläum feierte. Die Nationen der ganzen Welt waren nach den Niederlanden eingeladen. Die führende Weltmacht gab sich in Amsterdam ein Stelldichein. Als wir die holländische Grenzperle passierten hatten und durch die „Willemsland“ Mittelhollands fuhren, erkannten wir die eigenartige Mentalität der Holländer. An einer Wäldchen bei Utrecht mußten wir nachweisen passieren. Zu gleicher Zeit erreichte auch ein englischer Wagen mit Touristen diese Stelle. Holland, das bekanntlich damals schon mobilisiert hatte, nahm die Kontrolle der Ausländer sehr genau, und nicht nur die Säulenanlagen sämtlicher Kanäle wurden streng überwacht, sondern auch die kleinsten Brückenübergänge. Während nun die Kontrolle des englischen Wagens überaus schnell ging, verlangte der wachhabende Posten, nachdem er uns als Deutsche erkannt hatte, alle nur denkbaren Ausweise, obwohl wir die offizielle Einladung der niederländischen Presse zum Besuch Amsterdams am Regierungsjubiläum vorzeigten. Wir erkannten, wie weit Holland schon damals in der Dekadenzperiode Englands und Frankreichs stand. Man sprach mit voller Absicht einen ausgesprochen niederländischen Dialekt, um uns als Deutschen das Verständnis zu erschweren, obwohl die meisten Holländer deutsch sprechen konnten. Dagegen wurden die Anstalten des englischen Wagens von einem vollkommenen Dialekt in englischer Sprache angesprochen.

Wissenschaftler 1938.

In diesem Zusammenhang sind noch folgende Vorgänge für die deutschfeindliche Haltung der Holländer kennzeichnend. Als wir am Tage des Jubiläums in Amsterdam eintrafen und den Wagen vor dem eigentlichen Festplatz parken lassen mußten, durften die holländische Kommunisten und „deutsche“ Emigranten, die sich in wenigen Minuten bei unserem Auto einfinden, versuchen, den Wagen durch Einschlagen der Fenster zu beschädigen und Beschädigung der Pneumatik zu beschleunigen. Als wir einen in der Nähe befindlichen Verkehrsreisenden auf diese Tatsache aufmerksam machten, erklärte er, zum Einschreiten keine Vollmachten zu haben, wir sollten vom nächsten Polizeirevier einen Bewachungsbeamten anfordern. Aber es würde kaum einen Zweck haben, da alle Beamten für den Jubiläumsdienst eingesetzt waren. Es blieb uns nichts anderes übrig, als den Wagen zum Polizeirevier zu fahren und dort unter Hinweis auf eine Bewachung bei der deutschen Vertretung den Wagen unterzustellen.

Noch ein Fall ist charakteristisch für die weitgehende Verleumdung, die der Holländer schon lange vor Ausbruch des Krieges erfahren hatte. Für die Presse aller Nationen waren bei dem festlichen Akt in Amsterdam bestimmte Stelldichein reserviert. Als die Königin in Begleitung der Prinzessin Juliana und des Prinzen Bernhard die Front der Ehrenkommande und der Ehrenabteilung abschritt, war der Zeitpunkt für die Pressephotographen gekommen. In dem Augenblick, als der deutsche Pressephotograph einige Meter vortrat, um ein wirkungsvolles Bild zu erhalten, wurde er von der „Königlichen Garde“ ergriffen. Wie Kunde und Proteste halfen nichts, er mußte zur Wollschwaube. An gleicher Zeit konnten aber sämtliche anderen Pressevertreter ihre Bilder berrichten. Es stellte sich heraus, daß die deutschen Vertreter in Amsterdam systematisch überwacht wurden, jedoch keiner der übrigen Nationen.

Schwerer von Begriff.

Deute, zwei Jahre später, im Herbst 1940, sind die Niederlande von deutschen Truppen besetztes Gebiet. In wenigen

Tagen haben deutsche Soldaten diesen Staat, der sich mit Unterstützung Englands und Frankreichs die unerschöpflichsten Anzughäufigkeiten erlauben konnte, weggewischt. Königin und Regierung sind geflohen. Wie denkt nun heute der Niederländer? Der Holländer ist in jeder Beziehung ein schmerzlicher Mensch, der sowohl im politischen Denken wie im selbstlichen Denken zurückgefallen ist. Die Tatsache, daß in dem Lande mit 9 Millionen Einwohnern einmal 30 Parteien existierten, kennzeichnet die geistig-politische Konstitution der Niederlande von früher. Holland hat 1940 den Sturm des Krieges über seine blühenden Kulturen und reichen Städte gehen sehen. Es hat gelernt, daß seine Auffassungen vom Krieg tödlich waren. Trotzdem hat der Durchschnittsholländer von heute noch nicht begriffen, um was es sich bei dem Ganzen eigentlich gehandelt hat. Er betrachtet sich militärisch nicht als besiegt, sondern durch einen der vielen deutschen „Triebe“ überrollt. Er sieht heute noch nicht ein, daß seine Anlehnung an England, sein Pakt mit den Kriegshebern und Kriegsausweitern das nationale Unglück brachten, sondern er betrachtet alles das nur als einen Übergang, den man geduldig ertragen müsse. So sehr ist die Englandhörigkeit hier verwurzelt, daß der Holländer nicht eher an den Sieg der Deutschen glauben mag, bis auch England besetzt ist. Diese politische Kurzsichtigkeit ist nicht als daß zu werten, sondern sie resultiert aus der jüngsten Vergangenheit Hollands, das niemals weitsichtige Politik trieb, das niemals soldatisch war, sondern sein Taseln nur auf parteipolitischen Gewinn, auf den Faktor England und auf den unermesslichen Reichtum seiner Kolonien aufbaute. Seit Generationen waren die Niederländer nicht mehr Kämpfer, sondern nur Ruhsünder. Sie verstanden nicht, das Erbe ihrer Väter, das sie einst zusammen mit den Deutschen eroberten, zu bewahren. Nur eine lange und zielbewusste Lösung wird die jetzige Generation Hollands auf den rechten Weg bringen.

Wirtschaften

Möchte haben einige der holländischen Wirtschafts- und politischen Führer schon erkannt, wo die Felsung liegt, daß sie nur nach Osten ausgerichtet werden kann. Holland wird langsam merken, was seine weite Meerflähe, sein Kanalsystem und dessen Anschließ an das deutsche Wasserstraßennetz bis zum fernsten Südostrum an handelswirtschaftlichen Möglichkeiten bieten. Holland wird dann eines Tages feststellen, daß die Deutschen „Teufelskreise“ sind, die aber auch alles können. Heute schon ist die Arbeitslosigkeit in Holland so gut wie gebannt. Verhärtete Ortskassen und Bauernhäuser wurden wieder aufgebaut, die gesamte holländische Industrie arbeitet, denn Deutschland ist der sichere Abnehmer. Diese Tatsachen erkennen die Holländer heute schon an. Wenn sie dreibeinig mit den Händen in den Hosentaschen an den Kais von Rotterdam, Amsterdam oder sonstwo an den Wasserstraßen ihres Landes stehen, sieht man ihnen eine gewisse Hochachtung vor der geleisteten Aufbauarbeit an. Freilich gelten ihnen die Deutschen vielfach noch mehr als Hindernisse statt als die zuverlässigen Träger ihrer eigenen Zukunft.

Holland wird zweifellos zu der richtigen Erkenntnis gekommen sein. Heute sieht der Gemütsbauer Hollands, wie ehemals brachliegende Landstrichen in fruchtbares Ackerland verwandelt werden. Er stellt fest, daß eines Tages dieser oder jener Bekannte ein detariertes Stück Neuland erhält und im nächsten Jahre auch Gemütsbauer mit gutem Einkommen ist. In diesen Vorwänden liegt eine ungeheure Ueberzeugungskraft, die den schwerfälligen holländischen Menschen langsam, aber sicher zu einer um so freudigeren Zustimmung zwingt.

Der heutige Wehrmachtbericht

Die nächtlichen Vergeltungsflüge gegen England in verstärktem Umfange fortgesetzt

Ein Flugstützpunkt und ein Truppenlager schwer beschädigt — Feindliche Schnellboote an der holländischen Küste durch Marine-Artillerie zum Abbrechen gezwungen — Ein Schnellboot wahrscheinlich vernichtet — 13 englische Flugzeuge abgeschossen.

Berlin, 31. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Vergeltungsangriffe auf London und auf kriegswichtige Ziele in Mittel- und Westengland wurden fortgesetzt. Dabei gelang es vor allem, ein Werk der Flugzeugindustrie, eine Fabrik in der Nähe von Sheffield und ein Truppenlager schwer zu beschädigen. 800 Kilometer westlich von Irland versenkte ein Flugzeug durch Bombentreffer ein Handelsschiff von 5000 Tonnen.

Im Laufe des Tages kam es zu mehreren für uns erfolgreichen Luftkämpfen.

Die nächtlichen Vergeltungsflüge gegen England nahmen in verstärktem Umfange ihren Fortgang. Zu beiden Seiten der Themse konnten in den Industrie- und Wohnanlagen Explosionen und Brände beobachtet werden. Weiter wurden Hafen, an der britischen Westküste und Stützpunkten in Mittelengland, vor allem Coventry, erfolgreich bombardiert.

Feindliche Schnellboote versuchten bei diesigem Wetter sich der holländischen Küste zu nähern. Marineartillerie nahm die Boote unter wirksames Feuer und zwang sie zum Abbrechen. Mit der Vernichtung eines Schnellbootes ist zu rechnen.

Britische Flugzeuge flogen auch in der letzten Nacht in die westlichen Grenzgebiete des Reiches ein und warfen vereinzelt Bomben, die jedoch in freies Gelände fielen und dabei nur ein Hochspannungsturm durchschlugen.

Der Gegner verlor gestern 18 Flugzeuge, davon 12 im Luftkampf und eins durch Artillerie. Fünf eigene Flugzeuge wurden vermisst.

Dover erneut durch Fernkampartillerie beschossen

Berlin, 31. Oktober. Fernkampartillerie des deutschen Heeres beschoss in den frühen Nachmittagsstunden des 30. Oktober erneut den Hafen von Dover.

Aus dem Sudetengau

Schludenz, 31. Oktober. Heuer werden keine Hafen geschlossen. Da der vergangene Winter die Hafenbestände unserer Gegend fast vermindert hat, entschlossen sich die Reviereinhaber der Landkreise Barnsdorf, Rumburg und Schludenz, heuer keine Hafen zu schließen. Da auch die Staatsforstämter und die Forst Rindshöfen Reviere, die in diesem Gebiet liegen, oder an dieses angrenzten, sich dieser Gegenmaßnahme angeschlossen haben, und auch die angrenzenden sächsischen Revierebestitzer inwilligten, heuer die Hafen nicht zu belegen, erwidert sich diese Maßnahme auf ein großes, geschlossenes Gebiet. Die Entfaltung, die sich die Reviereinhaber dadurch auferlegt haben, verdient volle Anerkennung. Es beweist, daß sie bestrebt sind, deutsches Volksgut, denn solches ist unser Wildbestand, zu erhalten.

Das heutige Blatt umfasst 6 Seiten.

Hauptredakteur: Verlagsdirektor Waz Hieberer. Schriftleiter: Alfred Wödel; verantwortlich für den Textteil, mit Ausnahme des Sportteils: Waz Hieberer; für den Sportteil und den Witterungsbericht: Alfred Wödel; für die Angelegenheiten: Melauite Waz; Druck und Verlag von Friedrich Waz, sämtlich in Wilschhofen. — Preis: 20 Pfennig. — Abnehmer: Walter Schur (zur Zeit bei der Wehrmacht); Verleger: R. und S. Waz, Dresden 11/12. — Nur Zeit mit Preis 11. 7.

Berufskleidung kann noch so verschmiert, verölt oder verkrustet sein — imi löst alles und reinigt gründlich. imi macht beim Reinigen der Berufskleidung die Verwendung von Waschpulver und Seife überflüssig. Hausfrau, begreife: imi spart Seife!

Auch das kleinste Innenraumbild bringt Erleuchtung wenn es im „Süds Erziehung“ erscheint.

Komplettes Speisezimmer zu verkaufen. Südmilchstraße 11. Besichtigung von 11-14 Uhr.

Starfes Pferd augest. zu verkaufen. Kohlenhandl. Richter. Bischofswerda, Neumarkt.

Möbl. Zimmer ab 1. November zu vermieten. Zu erfrag. in d. Dstl. djs. Bl.

30 Heim-arbeiterinnen für Reicharbeit (Dauer 8-10 Wochen) für Bindarbeit und Laubauflegen werden sofort angenommen. Hedwig Hammermann. Bümenausgabe. Bischofswerda in Sa. Dresden: Strab. 8.

Die Heimatzeitung

Aus Bischofsverda und Umgegend

Bischofsverda, 31. Oktober.

Vorsicht! — Erzpöbel!

Wirst du der Sabotage und Spionage in deinem eigenen Vaterlande Vorkauf leisten? ... 55.000 Volksheldensoldaten haben sie damals ermordet.

Strohwaren vor Weihnachten

Zufällige Verteilung beschlagnahmt.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat in einem an die Ernährungsämter gerichteten Erlaß darauf hingewiesen, daß es zweckmäßig über ...

Erleichterte Eheerlaubnis für Männer unter 30 Jahren. Nach dem Ehegesetz kann dem Mann die Ehemündigkeit vor Vollendung des 21. Lebensjahres zuerkannt werden.

diese Unterlagen vor und lassen nicht besondere Gründe den Bestand der Ehe sehr zweifelhaft erscheinen, so wird für eine Abkündigung der Ehe wegen des jugendlichen Alters des Antragstellers im allgemeinen kein begründeter Anlaß sein.

Erweiterung des Personenkreises für Familienunterstützungsbefugnisse. Durch eine Verordnung des Reichsinnen- und des Reichsfinanzministers ist der Personenkreis der Familienunterstützungsbefugnisse erweitert worden.

Die übertragbaren Krankheiten in Sachsen. In der Woche vom 13. bis 19. Oktober wurden in den vier sächsischen Regierungsbezirken 177 Erkrankungen und 5 Todesfälle an Diphtherie, 309 Erkrankungen und 3 Todesfälle an Keuchhusten sowie 20 Erkrankungen an Scharlach gemeldet.

Die Bienen bereiten sich zur Winterruhe vor. Die fleißigen Immen haben redliche Arbeit geleistet. Den ganzen Sommer hindurch sind sie unermüdet fleißig gewesen.

Wirk. 31. Oktober. Schaden durch Hauswühl. Im letzter Zeit flücht ein Mähdem Tauwühlkäfer der Art Rhynchocentrus in den Häusern mit einer Falle unschädlich zu machen.

Wann wird verdunkelt? Beginn mit Sonnenuntergang am Donnerstag 17.33 Uhr Ende mit Sonnenaufgang am Freitag 7.58 Uhr.

Kämpfer für die hohen Ziele des Führers

Arbeitsstunde des Kreisringverbandes Bauhen

Der NS-Kreisringverband, Kreisringverband Bauhen, hielt am Sonntagvormittag im Reglerheim Bauhen eine Arbeitsstunde mit den Kameradschaftsführern und Propaganda- und Schließwarten ab.

Arbeitsgebiete der Kameradschaften

Das erste Arbeitsfeld ist die Sozialfürsorge für unsere Kameraden, Kameradenwitwen und Waisen, die in Not geraten sind. Die angeführten Beispiele und Zahlen beweisen, daß hier Kameradschaft der Tat gelbt wird.

Bericht über den Schließdienst.

Die beste Kreisgemeinschaft ist 1911 Wäthen mit 217 Ringen, bester Einzelring ist Kam. Fichte, Rammenau. Bezüglich der Beteiligung am Weistampfl steht der Kreis im Kreisringverband Elbe mit oben an.

Der Bund soll eine Volkstrafkolonne sein

Kreispropagandaobmann Döring sprach über die Frage: Ist Propaganda notwendig und welche Aufgabe hat sie? Ohne Propaganda erlischt das Leben in der Kameradschaft und im Bunde.

Jetzt wieder erhältlich! SCHWARZKOPF SCHAUMPON erhält das Haar gesund und schön

Wir wollen ein hartes Geschick heranziehen, das stark ist, zuverlässig, treu, gehoramt und anständig, so daß wir uns unseres Volkes vor der Geschichte nicht zu schämen brauchen.



ROMAN VON MARIA BENEÉ DAHMAS

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MBIESTER, WERDAU

(36. Fortsetzung.)

Heinrich von Weihen, verwundert, daß es seiner sonst alles begreifenden Kunst nicht gelang, den lässigen Mut des Markgrafen zu bannen, von dem seine Basallen, die er ja alle von Hof und Hof bald durch einen seiner schönsten und längsten Gefolge, — die Bediente von einem nach sechsundzwanzig Jahren aus dem heiligen Lande heimkehrenden Fürsten — zu treffen und anzusehen.

Und in der Tat, es schien so, als schenke der Markgraf, der vorher ziemlich teilnahmslos und wie in Gedanken verloren den Gesängen gelauscht, diesem Heldenliebe einige Aufmerksamkeit, und als habe irgend etwas dabei ihm Geist und Sockel gerührt.

Es war ein ergreifender Heldengesang von Kampf, Gefangenschaft und Leid, von betrügerischen Söldnern in der Nacht des fernsten Fürsten und von der Macht der wahren fürstlichen Persönlichkeit.

Als er merkte, daß alle im Saale, auch der Sänger, gespannt auf ihn blickten und auf ein Zeichen von ihm warteten, um Weisfall spenden zu dürfen, raffte er sich auf und schüttelte leicht den Kopf, als müsse er die ihn bedrückenden Vorstellungen von sich werfen.

Als er dann endlich nach herzlichem Abschiede weiterzog, riefte er an einem andern Stille, dahin er kam, den Klang der brandenburgischen Hofhaltung und die Freigebigkeit seines Markgrafen. Aber er verfehlte auch nicht unter dem Siegel der Verschwiegenheit zu erzählen, daß der Herr gar wunderbar geworden sei, einfühliger und vernehmlicher, daß man an seinem Hofe raune, es sei nicht recht und richtig mit ihm — er müsse irgendwie krank sein an Seele und Gemüt. Und gut wäre es, wenn Frau Agnes, die junge Markgräfin, dem Lande daß einen Erben spenden wollte.

Der Unterhändler zwischen dem Markgrafen Waldemar und den verbündeten nordischen Fürsten Deutschlands, Herzog Otto von Braunschweig, war in der Burg zu Frankfurt a. d. Oder eingetroffen.

Mit diesem Anstande hatte er den Markgrafen Waldemar und seine Basallen begrüßt, mit einem lässlichen Aussehen in den Augen, das nur sie wahrnahm, die Markgräfin Agnes, die ihm, stierend vor Glück über seine Rede, die hässliche Hand gereicht hatte.

Eine Sekunde lang trafen sich ihre Blicke und beide wußten, daß nichts sich zwischen ihnen geändert hatte, daß ihre Herzen noch wie vor zueinander strebten und unerschütterlich für alle Zeiten verbunden waren, mochte auch ein ungütiges Geschick sie vor der Welt trennen.

Der Markgraf empfing den jungen Herzog und Friedensvermittler sehr zuvorkommend, aber seine veraltete höhere Stimmung vermochte er auch jetzt, angesichts der verhältnismäßig günstigen Bedingungen, die die Verbündeten ihm unterbreiteten, nicht zu bannen.

Seine Faust fiel düllesch schwer auf den Tisch. — Grimmig hatte er Herzog Otto an, zwischen den Jähnen laute er einen Fluß, dann senkte er die Augen wieder auf das Pergament.

Nach manchem andern Vorschlag war da zu berücksichtigen. — Gegenseitige Hilfe hierfür zwischen dem Dänenkönig, dem Herzog von Mecklenburg, dem Fürsten Bislaw von Pölen und dem Markgrafen von Brandenburg in Streitigkeiten gegen äußere Feinde der genannten Fürsten, gegenseitige Entschädigungen wegen Kriegsschäden an Land, Leuten, Rössen und Weidewich.

Über einige Punkte wollte man sich persönliche Besprechungen zwischen den Fürsten bei einer noch später zu bestimmenden Zusammenkunft vorbehalten.

So hatte der Krieg, der Waldemar nach dem Wunsch seiner Feinde gänzlich hatte verhindern sollen, noch ehrenvoll genug für den brandenburgischen Markgrafen geendet.

Trotzdem war der Schaden, den er angerichtet, weder auszugleichen noch ungeschehen zu machen. In seinem Hofe und in seinem Lande schrie man alle Schuld daran, alle Verluste an Gut und Menschenleben der Darmädigkeit Waldemars an, mit der er sich darauf verheißt hatte, sich als den Ritter und Retter von Stralsund zu betätigen, ohne dann, durch die Ereignisse gehindert, überhaupt bis zu der Stadt zu gelangen.

Markgraf Waldemar unterzeichnete die Friedensbedingungen, nicht nichts daran, setzte nichts hinzu, verlangte keine

Veränderungen, war mit allem einverstanden, fast so, als sei ihm dies alles jetzt gleichgültig.

In seinem Herzen aber brannte es wie Scham: Sollte Markgraf Waldemar seinen Erben hinterlassen!

Warum strachen die andern überhaupt diese Vermutung aus? Von Stund an sah kaum noch jemand an seinem Hofe und in seiner Umgebung ein Lächeln von dem Herrn.

Herzog Otto wollte nach der Unterzeichnung der Urkunde sogleich am nächsten Morgen zu den Verbündeten zurückreiten und hatte sich bald nach dem Gastmahl, das ihm zu Ehren veranstaltet ward, zurückgezogen.

In seinem Gemache angelangt, warf Markgraf Waldemar sich erschöpft in einen Sessel und harrete, wie es jetzt meist seine Art war, düster vor sich hin.

Er dachte kaum noch an den Friedensvertrag, den er soeben unterzeichnet hatte, sein Kopf war leer, er lebte wie in einer andern Welt.

Drinnen aber in ihrem Wohngemache stand Agnes am Fenster und blickte mit zitterndem Herzen in die dunkle Nacht hinaus.

Waren die wenigen Tage, die Otto hier geweilt hatte und in denen es ihnen kaum vergönnt gewesen war, ein ungehörtes Wort miteinander zu wechseln, wirklich schon vorüber? Morgen würde er fortreiten, wer konnte sagen, wann sie ihn wieder sah! Wie anders war es heute als damals, da er nach der Beisehung ihres Vaters davonritt und sie sich ihm so eng verbunden gefühlt hatte.

Intuitiv hatte sie sich irgend etwas von diesem Wiedersehen jetzt erhofft, und nun war es vorüber und hatte sie kaum beschiedigt, hatte ihre Sehnsucht nach Otto vielleicht noch härter aufflammen lassen.

Ob es daher so ungeheuerlich war, was sie jetzt vorhatte? Ob der Himmel sie strafen mochte für ihr Vergehen, zu dem sie es mit aller Kraft ihres jungen heißen Herzens drängte? Ob, sie wollte ja nichts tun, als nochmals allein Abschied von ihm nehmen, ohne daß fremde Blicke auf ihnen ruhten, wollte ihm dabei verfluchen, daß er ihr immer teuer sein und bleiben würde.

Seit Stunden schon wälzte sie diese Gedanken in ihrem Kopfe. Ihre Frauen hatte sie alle bereits früh entlassen. Debo aber einen Bink gegeben, wäter noch zu ihr zu kommen.

Nun schob sich seine geschmeidige Gestalt geräuschlos ins Gemach. Er blieb am Vorhange stehen und sah mit siebigen Augen auf seine Herrin, als ahre er, was sie von ihm fordern werde. Und wenn er ihr auch kläglich ergebe und bereit war, alles für sie zu tun, so kramte sein narürliches Herz sich doch zusammen, daß gerade er dazu andersherum sein sollte, ihr alle Liebesbrotte zu dienen.

Als sie ihn bemerkte, eilte sie auf ihn zu, umklammerte in der Erregung seinen Arm und zog ihn tiefer ins Gemach hinein. Debo, küßte sie und brachte ihr Gesicht ganz nahe dem seinen, lieber Debo, willst du der armen Agnes einen großen Dienst erweisen? — Sieh, du bist der einzige, der ihr jetzt zu helfen vermag.

Warum fragst Ihr, gnädige Frau?, sagte er, und es war wie Wädeligkeit in seiner Stimme, so, als sei er abgemüht. Wenn Ihr mich dem Tode gerademweg in den Rücken schicket, Ihr wißt es nur zu gut, daß ich ginge.

(Fortsetzung folgt)

